



Leseprobe aus Schierbaum, Herausforderungen im Jugendalter,

ISBN 978-3-7799-3480-6

© 2018 Beltz Juventa in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel

[http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?](http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-3480-6)

isbn=978-3-7799-3480-6

## Einleitung

„Ich habe mich oft gefragt, wann wir begonnen haben, die zu werden, die wir als Erwachsene sind. Wer unsere Mütter waren, bevor sie anfangen, so zu sein, wie wir sie kannten. Wie mein Vater war [...] Ob an einem bestimmten Tag unserer Kindheit etwas in uns wusste, was wir später einmal sein wollten, ob vielleicht damals schon etwas in Mja wusste, dass sie Ärztin werden würde, und sie deshalb so früh anfang, die Dinge mit Hingabe und Genauigkeit zu tun“ (Bánk 2011, S. 257)<sup>1</sup>. Mus einer Perspektive auf spätmoderne Lebensverhältnisse schafft *Jugend* neue Erfahrungszusammenhänge und Möglichkeitsräume zur Entfaltung einer Beziehung zur Welt und verfasst eine Selbstkomposition, die das Passungsverhältnis zwischen Subjekt und Welt (vgl. Rosa 2016, S. 37 ff.) arrangiert. Mus einer sozialisationstheoretischen Perspektive betrachtet, entfaltet sich in der Jugend der Prozess der Selbstfindung in wechselseitiger Mhängigkeit zwischen der gesellschaftlich vermittelten sozialen und materiellen Umwelt (vgl. Geulen/Hurrelmann 1980, S. 51). Im Jugendalter entwickeln sich Heranwachsende zu aktiven Gestalter\_innen von Veränderungen, die sich auf der Suche nach *Neuem* entwerfen, sich über sich selbst und das eigene Handeln verständigen (vgl. Mayer/Thompson 2013, S. 8) und in einem dynamischen Mshandlungs- und Mneignungsprozess gesellschaftliche Bedingungen (mit-)gestalten. Ihre Suchbewegungen kreisen um die Herstellung einer Ordnung von dem, was man kann und anstrebt und dem, was von ihnen erwartet wird. Heranwachsende entfalten und verändern sich – jeder auf seine eigene Mrt. Über die *Arbeit am Selbst* (Mayer/Thompson 2013), die selbsttätige Reproduktion des sozialen Status (Bertaux/Bertaux-Wiame 1991) und die Positionierung im sozialen Raum entfalten Jugendliche einen Eigensinn, der sich in ihren Handlungspraxen und Verhaltensweisen einschreibt.

Die These, dass sich Heranwachsende im Prozess des Mufwachsens und Älterwerdens an subjektiven Bedürfnissen abarbeiten und sich mit sozialen Erwartungen der Mnderen auseinandersetzen, impliziert die Entfaltung eines

---

1 Zsuzsa Bánk (2011) erzählt in ihrem Roman »Die hellen Tage« vom Mufwachsen und Älterwerden der Freunde Seri, Karl und Mja, die in einer süddeutschen Kleinstadt aufwachsen, ihre Kindertage und Jugend gemeinsam verbringen bis sie zusammen zum Studium nach Rom gehen. Mit der Bildungsentscheidung als initiales Ereignis verändern sich ihre Lebensentwürfe, die sie zuvor in ihren Jugendtagen gemeinsam pflanzen. Weil sie unterschiedliche Wege in ihrer Lebensgestaltung gehen, erfahren auch die persönlichen Beziehungen zueinander eine Wendung. »Die hellen Tage« sind eine eindrucksvolle literarische Mntwort auf die Frage ‚Was macht uns zu dem, was wir später als Erwachsene einmal sind?‘.

Eigensinns. Dieser bestimmt, wie sie als ‚Erwachsene‘ handeln und ihren Lebensvollzug gestalten, und wie sie neue Praxisformen zur Selbstgestaltung hervorbringen, die zu einer Passung zwischen Selbst- und Weltverhältnis führen. Die Frage »Wie bin ich geworden, was ich bin?« zielt auf die Produktion und Reproduktion sozialen Lebens (Tronto 1996) und damit auf die Miteinandersetzung mit biographischen und gesellschaftlichen Herausforderungen. Eingelesen in den Prozess des Aufwachsens und Älterwerdens im Jugendalter, der sich über die unverzichtbaren Momente von Bildung und Lernen, Erziehung und Fürsorge sowie Veränderungen auffächert, entfalten Heranwachsende ein handlungsfähiges Selbst – aber *wie*? Die rekonstruktive Studie zu weiblicher Adoleszenz und Sozialisation thematisiert aus einer handlungstheoretischen Perspektive, die sozialisationstheoretische und entwicklungspsychologische Frage- und Problemstellungen einschließt, die Gestaltung von Herausforderungen im Jugendalter und diskutiert, wie diese wahrgenommen, beurteilt und gestaltet werden. *Mus* der Perspektive von Heranwachsenden selbst, werden die subjektiven Bedürfnisse und konstitutiven gesellschaftlichen Erwartungen herausgearbeitet. Weil dabei die tragenden Schemata der Wahrnehmung und der Bewertung die Orientierung und die sozialen Praxen der Jugendlichen bestimmen, wird im Gang der Untersuchung rekonstruiert, wie sich der Eigensinn ihres Handelns im Sinne einer strukturierenden Struktur- *dem modus operandi* (Bourdieu 1992) – entwickelt.

Die Interviewstudie »Herausforderungen im Jugendalter – wie sich Jugendliche biographischen und gesellschaftlichen Herausforderungen zuwenden«, untersucht longitudinal den Prozess des Aufwachsens und Älterwerdens von Mädchen, die zum Zeitpunkt der ersten Befragung das erste Mal verliebt sind, erste sexuelle Erfahrungen sammeln und anfangen über ihr Aussehen selbst zu bestimmen. Sie vertrauen sich eher Freund\_innen als ihren Eltern an, verbringen ihre Freizeit mit Gleichaltrigen, sie gehen aus und wollen darüber entscheiden, wann sie nach Hause kommen. Sie beginnen über sich und andere, die Welt und ihre Zukunft nachzudenken. Die Mädchen sind in einer Phase körperlicher, emotionaler und moralischer Entwicklung, in der ihre Fähigkeiten und Schwächen unterschiedlich ausgeprägt sind (vgl. Tronto 1996, S. 151). Sie entdecken Neues und verändern sich. Sie sind aufgefordert Entscheidungen zu treffen, die das eigene Tun und Können mit ihren Erfahrungen verschränken. Jugend wird in der vorliegenden Forschungsarbeit als eine Zeit zwischen Kindheit und Erwachsenenalter in den Blick genommen, die voller Herausforderungen steckt, die aus dem Wechselspiel von biologischen Reifungs- und Entwicklungsprozessen, individuellen Dispositionen und gesellschaftlichen Ansprüchen und Herausforderungen erwachsen (vgl. Pinguet/Silbereisen 2002, S. 874). Im Jugendalter werden Veränderungen des geschlechtsreifen Körpers und sexuelle Orientierungen, die Darstellung und Zuschreibung von Geschlecht, die Modifizierung des Verhältnisses zu den Eltern und die Entfaltung eines Lebensplans

sicht- und spürbar (vgl. King/Koller 2009, S. 10). Die Jugendlichen arbeiten im Prozess des Aufwachsens und Älterwerdens immer wieder an sich selbst und der Deutung ihrer Lebenspraxis (vgl. Lettke/Lange 2007, S. 12). Sie sammeln Erfahrungen in Interaktionen, lernen Lebenszusammenhänge zu verstehen und zu akzeptieren, sie entfalten eigene Fähigkeiten und Fertigkeiten und üben sich darin, „die dabei unweigerlich auftretenden Konflikte, Spannungen und Unsicherheiten auszuhalten und zu bewältigen“ (Gugutzer 2011, S. 93), „durch die sich die Weltsicht als auch das Selbstkonzept herausbildet“ (Bauer 1997 zitiert nach Ecarius 2006, S. 98).

Die rekonstruktive Studie zu weiblicher Adoleszenz und Sozialisation fokussiert den individuellen Prozess des Aufwachsens und Älterwerdens und die mit biographischen Ereignissen und gesellschaftlichen Bedingungen verbundenen Herausforderungen im Jugendalter. Im Mittelpunkt stehen die Perspektiven von Mädchen auf ihre eigene Biographie: Im Gang der Untersuchung wird die aktive Auseinandersetzung der Heranwachsenden mit sich selbst und ihrer sozialen Umwelt, die sich über die Gestaltung von Herausforderungen und das Wechselwirkungsverhältnis zwischen Produktion und Reproduktion aufspannt, an einer Fülle von empirischem Material herausgearbeitet. Es wird untersucht, wie sich heranwachsende Mädchen neue Erfahrungs- und Handlungsräume sowie Gestaltungspotentiale erschließen und von welchen Motiven sie sich in der Gestaltung von Herausforderungen und Handlungsanforderungen bestimmen lassen. Über die lebensgeschichtlichen Erzählungen der Mädchen werden der Prozess des Aufwachsens und Älterwerdens als individuelle und soziale Konstruktion gedeutet und die gesellschaftlichen Anforderungen benannt. Die Erzählungen sind faszinierende Geschichten über das *Vorher und Nachher* im Prozess des Aufwachsens und Älterwerdens. Sie konstruieren die eigene Biographie, die eine Geschichte von Erfahrungen und Entscheidungen kennzeichnet, die im Kern aus der „Differenz von Leben als Struktur (Wiederkehr des Gleichen) und Prozess (irreversible Ereignisfolgen) hervorgeht“ (Corsten 2002, S. 306). Sie folgen einer Strukturierungsgesetzlichkeit (Hildenbrand 1991), die Handlungspraktiken erzeugt und Wahrnehmungs-, Bewertungs- und Denkmuster generiert (vgl. Barlösius 2011, S. 57).

Den Gang der Untersuchung der Erzählungen der Mädchen leiten drei miteinander korrespondierende Fragen: (I) *Erzählen Mädchen über Herausforderungen im Jugendalter* (II) *Wie wenden sie sich den (jugendspezifischen) Herausforderungen und Handlungsanforderungen zu* (III) *Wie gestalten sie als Jugendliche den Prozess des Aufwachsens und Älterwerdens?* Weil das Wechselwirkungsverhältnis zwischen subjektiven Bedürfnissen und gesellschaftlichen Erwartungen den Prozess des Aufwachsens strukturiert, ist dieses über die kontrastiven Erzählungen von zwei Mädchen, die zu jeweils drei unterschiedlichen Zeitpunkten zu ihrem MIttag, ihrer Familie, der Schule, ihrer Freizeit und zu ihren Freund\_innen befragt wurden, aufzuschließen und zu reflektieren. Die

Erzählungen bringen in der Sprache der Jugendlichen selbst das Besondere des dynamischen Prozesses des *Mufwachsens* und *Älterwerdens* hervor, über das das *Mlgemeine* zu generieren ist. Ihre Geschichten entfalten Beziehungs- und Gefühlsgeflechte. Sie sind aufgeladen mit Herausforderungen und Handlungsanforderungen, die das Vorher und Nachher in ihrer Biographie zu einer Gestalt schließen. Die lebensgeschichtlichen Erzählungen, die einen kontinuierlichen Prozess des *Werdens* im Modus des *Sich-Bestimmen-Lassens* (vgl. Corsten 2011, S. 150) bilden, sind fallrekonstruktiv, „in einem *Mkt* wissenschaftlichen Verstehens zur Sprache zu bringen“ (Hildenbrand 1991, S. 51). *Mußerdem* ist die Frage ‚*Wie kann der Einzelne ein selbstbestimmtes Leben führen?*‘ (Corsten 2011) herauszuarbeiten.

Die Erzählungen der Mädchen entstanden im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung und Evaluation des Programms »*Wege finden – gestärkt erwachsen werden*« an der Universität Hildesheim<sup>2</sup>. *Misgewählt* wurden zwei kontrastreiche Einzelfallgeschichten, die altersspezifische biographische Herausforderungen des Jugendalters in *Mhängigkeit* spezifischer Bedingungen fokussieren: Lara Kaden kreist in ihren Suchbewegungen um die Herausforderung *Körper* und die Konstruktion von *Weiblichkeit*, Jule Meissner um *Bildung* und *Schule*, über die sie ihr Konzept zur Gestaltung des eigenen Lebensvollzugs explizieren. Eben jene beiden Herausforderungen bestimmen als lebensgeschichtliche Themen (Lechte/Trautmann 2004) des *Mufwachsens* und der *Selbstfindung* die *Selbstdarstellungen* und *Erzählungen* der Mädchen: Lara Kaden entfaltet im *Modus der Suche* ein generatives Prinzip des Handelns, das sich aus den Elementen *Distanzierung* durch *Verstärkung*, *situative Verdrängung* und *assimilative Kontrolle* zusammensetzt. Sie entwickelt über den *Modus der Suche* eine Strategie des *Sich-Abfinden-Könnens* und damit ein Motiv der *Beziehungsarbeit*, das sich auf ihren *Körper* als *Projektionsfläche* zur *Verarbeitung* biographischer Herausforderungen und *gesellschaftlicher Mnforderungen* bezieht. Jule Meissner festigt einen *Modus des Planens* im Prozess des *Mufwachsens* und *Älterwerdens*, der sich in ihrer *sozialen Praxis* und besonders in *Entscheidungssituationen* dokumentiert. *Zielorientierung*, *gesteigerte Leistungsbereitschaft*, ein *hohes Maß an Verantwortungsübernahme* und eine *stark intrinsisch motivationale Überzeugung* kennzeichnen den *Modus der Suche*,

---

2 Das Projekt zur wissenschaftlichen Begleitung und Evaluation des Programms »*Wege finden*«, ein Programm der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung (DKJS) und der Heinz-Nixdorf-Stiftung, mit dem Untersuchungsschwerpunkt *Sozialmoralischer Landkarten* im *Kindes-* und *Jugendalter* wurde über eine *Projektlaufzeit* von *Viereinhalbjahren* (08/2008–12/2012) von Michael Corsten verantwortet. Die vorliegende Studie schließt insofern an dieses Projekt an, als dass ich als ehemalige wissenschaftliche Projektmitarbeiterin auf das im *qualitativen Längsschnitt* erhobene *Datenmaterial* zurückgreife und die *Herausforderungen* im *Jugendalter* über das *Datenmaterial* empirisch aufschließe.

der als ein strukturierendes Prinzip regelt, wie sich die Heranwachsende selbst und die Welt sieht, wie sie sich verhält, urteilt und handelt. Sie entfaltet in der Selbstorganisation ihres Lebens die Strategie des *Sich-zweckorientierten Gestalten-Müssens* und lässt sich von Motiven in der Selbstarbeit bestimmen, die darauf abzielen, sich selbst und das eigene Handeln eigenwirksam und planvoll gezielt zu verändern (vgl. Rosa 2016, S. 177).

Mus den skizzierten Überlegungen folgt, dass die Interviewstudie, die über die Erzählungen der heranwachsenden Mädchen longitudinal ihre Kontur erhält und im Gang der Untersuchung das Wechselwirkungsverhältnis von subjektiven Ansprüchen und sozialen Erwartungen enthüllt, den Prozess des Aufwachsens und Älterwerdens im Jugendalter als Selbstfindung fokussiert und spezifische Veränderungen aufschließt. Dabei steht die Frage im Mittelpunkt, wie Mädchen die vielgestaltigen Anforderungen gestalten und einen modus operandi generieren, der ihre Handlungs- und Entscheidungspraxen miteinander verbindet und das sich entfaltende Selbst- und Weltverhältnis ordnet. In theoriebildender Hinsicht werden die Selbstrepräsentationen der Mädchen aufgeschlossen und in Rückkopplung an einen entsprechenden Theorie- und Forschungsfundus reflektiert. Dem interpretativen Paradigma folgend, soll herausgearbeitet werden, wie sich die Heranwachsenden biographischen und gesellschaftlichen Anforderungen zuwenden. Insofern zielt die Interviewstudie auf die Rekonstruktion von Deutungs- und Handlungsmustern und damit auf die tragenden Schemata der Wahrnehmung und Beurteilung des Verhaltens der Jugendlichen, die ihrem Handeln systematisch eingeschrieben sind. Die heranwachsenden Mädchen entfalten im Prozess des Aufwachsens und Älterwerdens, so die zentrale These, einen sich erstarkenden Eigensinn, mit dem sie sich Herausforderungen zuwenden und ihren Lebensvollzug gestalten. Insofern verdichten sich die Gestaltungsprinzipien und die im Prozess des Aufwachsens angeeigneten Praxisformen sowie Veränderungen über das Selbst- und Weltverhältnis als ein generatives Prinzip im modus operandi, über den sich spezifische Motive des Sich-Bestimmen-Lassens (Seel 2002) festigen. Weil sich der modus operandi als generatives Prinzip unter verschiedenen sozialen und kulturellen Bedingungen im Alltagshandeln entfaltet, ist er in den Selbstrepräsentationen der Mädchen zu entdecken und über einen reflexiven Umgang mit dem Vieldeutigen ihrer Erfahrungswelten zu erschließen.

Was erwartet die Leser\_innen – Zum Aufbau der Studie: Über die Rekonstruktion der Selbstrepräsentation Jugendlicher erfahren wir etwas über das *wie* von Zusammenhängen zwischen Herausforderungen und sozialen Handlungspraxen sowie deren innere Struktur. Durch analytische Rekonstruktionen ist aufzuschließen, ob und wie die heranwachsenden Mädchen aus den inkorporierten und wandelbaren Strukturbedingungen der Adoleszenz einen eigenen Lebensentwurf gestalten und diesen selbstverantwortlich auch gegen den Widerstand sich ändernder Lebensbedingungen verfolgen. Entlang der Erkundung

biographischer Selbstrepräsentationen zweier Mädchen werde ich herausarbeiten, wie sich in ihrem Handeln eine strukturierende Struktur herausbildet, die sich in der Gestaltung ihres Lebensvollzugs über die Lebensspanne reproduziert. Über dichte Beschreibungen und die Rekonstruktion von subjektiven Sichtweisen und Deutungsmustern erschließt sich der Gegenstand zum einen über theoretisches Kontextwissen, welches eine Fülle an Möglichkeiten liefert, das empirische Material zum Sprechen zu bringen. Zum anderen ist der Gegenstand über eine textinterpretative Vorgehensweise zu untersuchen, um das empirisch generierte Datenmaterial zu deuten und zu verstehen und reflexiv-empirieorientiert an bestehende Theorien anknüpfen zu können.

Die explizierte sozialwissenschaftliche Problemstellung erfordert folgenden Aufbau der Interviewstudie: Im ersten Kapitel wird Jugend aus einer handlungstheoretischen Perspektive als *biographisches Projekt* behandelt und die Eigenaktivität Jugendlicher betont, die sich reflexiv und performativ mit dem Prozess des Aufwachsens und Älterwerdens auseinandersetzen und verändern. Meine Vorgehensweise bedarf einer theoretischen Konzeptualisierung des Gegenstandsbereichs, die ich als einführende Bemerkung voranstelle, um das Forschungsfeld systematisch abzustecken. Jugend wird als ein historisches und kulturelles, die gesellschaftlichen Verhältnisse widerspiegelndes, Produkt eingeführt (vgl. Griese 2007, S. 81) und es werden die konzeptionellen Mnsätze von Jugend, im Mnschluss an den aktuellen Forschungsstand als theoretische Rahmung, fokussiert. Daran schließen Überlegungen zur Auseinandersetzung mit Herausforderungen im Prozess des Aufwachsens und Älterwerdens an, die vor dem Hintergrund des normativen Konzepts der Entwicklungsaufgabe reflektiert und diskutiert werden. Der Einführung in theoretisches Kontextwissen folgt die Darstellung der methodischen Vorgehensweise in Kapitel zwei. Über einen Zugang zur Mnlage der Studie werden Hintergründe zur Interviewstudie, fallspezifische Besonderheiten und die Organisation des Forschungsprozesses erläutert. Zugleich werden die Datenerhebung im Längsschnitt und die Datenauswertung in den Blick genommen. Textgebundene Porträts zu den Selbstrepräsentationen der heranwachsenden Mädchen, die Rekonstruktion der familialen Konstellation über drei Generationen durch die Genogrammanalyse und die Rekonstruktion der deutungs- und handlungsgenerierenden Herausforderungen im Jugendalter, im Sinne einer sinnverstehenden und stellvertretenden Deutung, bilden in einem Dreischritt den methodischen Zugang. Im dritten Kapitel werden die Ergebnisse der Einzelfallanalysen materialnah dargestellt und mit Rückbezug auf die Forschungsfrage und an bestehende Theoriekonzeptionen anknüpfend diskutiert. In drei Schritten wird die Problemstellung methodisch kontrolliert aufgeschlossen: Der erste Schritt umfasst das Fallporträt zur Erkundung subjektiver Bedürfnisse und sozialer Erwartungen, die über die innere Verfasstheit und Konstitutionsprinzipien der Lebenswelt der Mädchen im Längsschnitt herauszuarbeiten sind. Im sich daran anschließenden

zweiten Schritt stehen die generationsübergreifenden Familienbeziehungen als Handlungsräume und Bildungshorizonte, in denen Herausforderungen entstehen, wahrgenommen und gestaltet werden, im Mittelpunkt. Der dritte Schritt schließt die im ersten Schritt erkundeten biographischen und gesellschaftlichen Anforderungen sinnverstehend auf, knüpft an die generierten Fallstrukturhypothesen aus der Genogrammarbeit an und rekonstruiert die subjektive Sichtweise der Jugendlichen. Im Mittelpunkt der Einzelfalldarstellungen stehen die Selbstrepräsentationen und die (eigeninitiierten) Veränderungsprozesse der Mädchen in der Lebensphase Jugend. Um den Prozess des Aufwachsens und Älterwerdens der Heranwachsenden *Lara Kaden* und *Jule Meissner* vor dem Hintergrund der Problemstellung der Interviewstudie verfolgen zu können, bedarf es ausführlicher Einzelfalldarstellungen, die zwar ein wichtiges Korrektiv für die Jugendforschung darstellen, aber Lesenden an der ein oder anderen Textstelle einiges an Mühen abverlangen. In Kapitel vier schließt sich die fallpraktische Konkretisierung an. Es werden die aus den Fallanalysen generierten Konzepte identifiziert und abschließend diskutiert. Die vorliegende Rekonstruktion individueller Entwicklungsverläufe, die die Binnensicht heranwachsender Mädchen selbst in den Blick nimmt, soll einen Beitrag zur Diskussion um das Aufwachsen in modernen Gesellschaften in der Jugendforschung leisten und aufschließen, wie sich Herausforderungen zur Entfaltung und Gestaltung eines Lebensentwurfs aus der Perspektive Heranwachsender darstellen, und wie sie vor dem Hintergrund wechselnder Anforderungen in differenzierten sozialen Kontexten einen Modus generieren, vom dem sie sich in ihrer sozialen Praxis bestimmen lassen.



# Kapitel 1

## Jugend als Zeit des Aufwachsens

Jugend ist vielfältig und facettenreich – auch wenn sich „ein generalisierendes und einheitliches Bild (...) längst nicht mehr zeichnen [lässt]“ (Harring u. a. 2015, S. 12), möchte ich zur Einführung die für mich wesentlichen Konturen von Jugend als »biographisches Projekt« nachzeichnen und die begrifflichen Variationen von Jugend herausstellen, die für eine Konzeption von Jugend als eine Zeit des Aufwachsens von Bedeutung sind. Jugend als historisch gewachsenes Produkt moderner Gesellschaften, dem Gestaltungs-, Meinungsbildungs- und Verhandlungsprozesse als zentrale Momente des Aufwachsens und Älterwerdens eingeschrieben sind, wird in der vorliegenden Studie als eine Phase im Lebensverlauf zwischen Kindheit und Erwachsenenalter charakterisiert. Die Gestaltung von Bildung, Erziehung und Lernen zur Entfaltung von Reflexivität, Rationalität, Handlungsfähigkeit, Sprach- und Kommunikationskompetenz (vgl. Ecarius 2006, S. 94) in der aktiven Auseinandersetzung mit der sich immer wieder verändernden inneren und äußeren Realität<sup>3</sup> impliziert einen dynamischen und *zirkulären* Prozess der Selbstfindung<sup>4</sup>. Dieser führt in Abhängigkeit personaler und sozialer Ressourcen und durch die (produktiv verhandelnde)

- 
- 3 Hurrelmann (2007) bestimmt die innere Realität eines Menschen über seine körperliche Konstitution und psychische Grundstruktur (vgl. ebd., S. 49). Damit bilden die „innere Realität“, die Hurrelmann auch als körperlich und psychische Innenwelt bezeichnet (vgl. ebd., S. 9), die Inszenierung des Leiblich-Körperlichen (Peter 2006) und die „Verständigungen über sich und das eigene Handeln“ (Mayer/Thompson 2013, S. 8). Die äußere Realität eines Menschen, die mit der inneren Realität anverwandelt ist, charakterisiert die soziale und physische Umwelt (Hurrelmann 2007, S. 49), die Hurrelmann als Außenwelt bestimmt. Damit rücken die Lebensbedingungen und Handlungsräume in den Vordergrund, auf die sich Heranwachsende in ihrer Selbstfindung beziehen. (Siehe hierzu Abbildung 3)
  - 4 Im Prozess der Selbstfindung, der zugleich auch ein dynamischer Entscheidungs- und Handlungsprozess ist, spiegelt sich der Prozess der interpretierend produzierenden und reproduzierenden Auseinandersetzung des Menschen mit seiner inneren und äußeren Realität wieder. Im Prozess des Werdens entwirft der Mensch ein Selbst, welches sich durch die Verschränkung von Körper und Leib (Schmincke 2011) mit personalen und sozialen Ressourcen (Fröhlich-Gildhoff/Rönnau-Böse 2009) entfaltet. Mit dem Prozess des Aufwachsens und Älterwerdens sind Handlungs-, Orientierungs- und Positionierungsprozesse sowie biologische Entwicklungsprozesse verbunden, die in einem inneren Zusammenhang mit biographischen Herausforderungen stehen. Aufwachsen und Älterwerden beschreibt dergestalt einen dynamischen Prozess der Entfaltung handlungs- und gesellschaftsfähiger Subjekte in der Auseinandersetzung mit anderen Akteuren\_innen und Handlungsanforderungen.

Gestaltung von altersspezifischen Herausforderungen und Handlungsanforderungen zu Veränderungen, die sich in der Selbstbestimmung und den Handlungspraxen Heranwachsender anverwandeln und „durch die sich die Weltsicht als auch das Selbstkonzept herausbildet“ (ebd., S. 98).

Das, was unter Jugend verstanden werden kann, soll über konzeptionelle Ansätze von Jugend und den Stand der Forschung, der sich auf aktuelle Studien und Modelle bezieht, reflektiert werden. Weil Jugend längst nicht mehr nur als eigenständige Phase zwischen Kindheit und Erwachsenenalter zu bestimmen ist, sondern zugleich zu einer Lebensform (vgl. Dudek 2010, S. 144) avanciert, kann, so mein Vorschlag, Jugend als biographisches Projekt gedacht werden: Bei aller Vielfalt von Lebensentwürfen erarbeiten sich Jugendliche Handlungsfähigkeiten und entfalten in ihrer alltäglichen Lebensführung eine spezifische Art und Weise des Handelns zur Gestaltung eines Lebensplans. Sie lernen mit dem Älterwerden, Verantwortung für Entscheidungen zu übernehmen und mit widersprüchlichen Erwartungen umzugehen. Beides zusammen impliziert Disponibilität für Veränderungen (vgl. Mayer/Thompson 2013, S. 7 f.), die über die Auseinandersetzung mit subjektiven Bedürfnissen, gesellschaftlichen Erwartungen und Handlungsanforderungen entstehen. Über das Wahrnehmen und Gestalten von Herausforderungen, die „ein ganzes Leben lang bestehen bleiben“ (Niederbacher/Zimmermann 2011, S. 147) und sich wechselseitig bedingen (können), erschließt sich die Arbeit am Selbst- und Weltbezug im Jugendalter, über die sich Heranwachsende als Mitoren des eigenen Lebens erfahren (vgl. Mayer/Thompson 2013, S. 24). Jugend als biographisches Projekt zu denken, thematisiert eine Zeit im Lebensverlauf, in der Heranwachsende *nicht* mehr von gesellschaftlichen Ansprüchen und Anforderungen entbunden sind. Sie sind vor dem Hintergrund sozialer Bedingungen, (eigeninitiiertes) Veränderungs- und Erfahrungsprozessen sowie endogener Reifungsprozesse (vgl. Ecarius 2006, S. 101) zunehmend aufgefordert, selbstbestimmt und reflexiv zu handeln, um bestehen und am gesellschaftlichen Leben partizipieren zu können.

## 1.1 Konzeptionelle Ansätze zur Jugend

In der Moderne hat sich die Kindheit als biographisches Muster (Pfaff 2011) zu einem Schonraum (Mndresen 2000; Zinnecker 2000a) entwickelt, an dem die Jugend als Zeit des Übergangs in das Erwachsenenalter (vgl. Pfaff 2011, S. 525) unmittelbar anschließt. Jugend beginnt, wenn die Kindheit endet und sich Heranwachsende in der Verständigung über sich und das eigene Handeln mit wechselnden Ansprüchen und Anforderungen (vgl. Mayer/Thompson 2013, S. 7 f.) auseinandersetzen. Jugend heute bildet eine eigenständige Lebensphase (Hurrelmann 2007) zwischen Kindheit und Erwachsensein, in der heranwach-

sende Mädchen und Jungen neue Handlungsräume entdecken, die ihnen Möglichkeiten zur Entfaltung von Handlungsfähigkeiten und dem Mustesten von Grenzen bieten.

## Jugend in der späten Moderne

Vor dem Hintergrund des historischen, gesellschaftlichen und kulturellen Wandels<sup>5</sup>, der mit Individualisierungs- und Pluralisierungsprozessen der Lebenspraxis und der Verlagerung von Bildungsprozessen und des Generationen- und Geschlechterverhältnisses verwoben ist, hat sich Jugend zu Beginn des 21. Jahrhunderts zur einer Phase sowohl der Transition als auch des Moratoriums im Lebensverlauf entwickelt, die sich mehr und mehr ausdehnt und längst nicht mehr an eine Mtersnormierung gebunden und qua Eintritt ins Erwerbsleben und der Gründung einer eigenen Familie zu regulieren ist.<sup>6</sup>

---

5 Griese (2007) schlägt vor, Jugend als ein historisches, die gesellschaftlichen Verhältnisse widerspiegelndes Produkt (vgl. ebd., S. 81) zu betrachten, was durchaus sinnvoll ist, wenn es darum geht, Veränderungsprozesse bzw. Entwicklungstendenzen zu erfassen (vgl. Mitterauer 1986, S. 8): Um 1900 war die Jugendphase keine eigenständige Statuspassage im menschlichen Lebenslauf, auch wenn sie der biologischen und psychologischen Entwicklung eines jeden Menschen schon immer eingeschrieben war. Die kulturellen, sozialen und gesellschaftlichen Bedingungen und Anforderungen ließen Jugend als eigenständige Lebensphase im Lebensverlauf und in der generationalen Ordnung der Gesellschaft nicht zu. Die Heranwachsenden galten schon im Kindheitsalter als „kleine Erwachsene“, die in die Mikro- und Makrostrukturen der Gesellschaft integriert waren. (vgl. Weber-Kellermann 1979, S. 110 ff.) Erst mit der sich entwickelnden Industrialisierung und Verstädterung war „der entscheidende Schritt zur Abgrenzung einer gesonderten Lebenssphäre für Kinder [...] vollzogen“ (Hurrelmann 2007, S. 20) und das nicht nur für heranwachsende Mädchen und Jungen aus bürgerlichen, sondern auch für die aus Arbeiter- und Landfamilien. Unterstützt wurde dieser Prozess durch die sich allmählich durchsetzende allgemeine Schulpflicht in Deutschland um 1900 (vgl. Mitterauer 1986, S. 15). Eine Ausdifferenzierung der Jugend als wichtige Phase im Lebenslauf vollzieht sich in den 1950er Jahren, die sich über einen Zeitraum von 50 Jahren zu einem umfassenden Lebensabschnitt, „der nicht mehr in erster Linie den Charakter des ‚Übergangs‘ vom Kind zum Erwachsenen hat, sondern eine eigenständige Lebensphase markiert“ (Hurrelmann 2007, S. 20) entwickelt. (Zur Sozialgeschichte der Jugend siehe Lifton 1969; Mierbeck und Rosenmayr 1976; Mitterauer 1986; Jaide 1988; Fend 1990; Dudek 1990; Baacke u. a. 1991; Gillis 1994; Levi und Schmitt 1996, 1997.)

6 Hurrelmann (2007) betont die biographische Bedeutung der Neustrukturierung des Lebenslaufs und wirft die Frage auf, *„was eine Einteilung des Lebenslaufs für das Individuum bedeute, wenn es sich in einem bestimmten Lebensabschnitt befinde“*. Er formuliert als Antwort, dass die veränderte Untergliederung der Lebensspanne ein hohes Maß an individueller Definition und Gestaltung des Lebenskonzeptes ermögliche und zugleich nach einer flexiblen Variation des Lebensentwurfs verlange. Weiter führt er aus: Die Ansprüche an eine bewusste Gestaltung und inhaltliche Sinngebung seien gestiegen (vgl. ebd., S. 18 f.). Damit sei, so Hurrelmann weiter, der Grad der Individualisierung sozialer Vorgaben und gesellschaftlicher Strukturen gestiegen, „weil die traditionellen Festlegungen durch Herkunft,